

Katy Perry, 27, US-amerikanische Popsängerin, durfte als Kind nur keusche Filme ansehen. Nicht mal der erste Teil von „Sister Act“ war der kleinen Katy erlaubt – weil in der Geschichte von den singenden Nonnen Hurren vorkommen.



Garrelt Duin, 44, seit dem 21. Juni Wirtschaftsminister von Nordrhein-Westfalen (SPD), benötigt vorübergehend Asyl – für ihn ist kein Platz im Ministerium. Dort residieren nicht nur die Mitarbeiter seines Ressorts, sondern auch die des neuen Bau- und Verkehrsministeriums. Letzteres steht unter der Leitung von Michael Groschek (SPD), und der bezieht nun das Büro des vorherigen Wirtschaftsministers. In dem Gebäude fand sich bislang kein Platz für ein zweites repräsentatives Arbeitszimmer. Gesundheitsministerin Barbara Steffens (Grüne), deren Büro ein paar Schritte weiter am Rheinufer liegt, hat angeboten, den Obdachlosen Duin aufzunehmen. Die WG-Lösung gilt als die kostengünstigste Variante, in den kommenden sechs Monaten soll über Alternativen nachgedacht werden. Vorerst müssen der Chef und seine Mitarbeiter etwa 150 Meter pendeln – staatlich geförderte Fitness.

Katja Kipping, 34, neue Vorsitzende der Linken, Bundestagsabgeordnete und seit sieben Monaten Mutter einer Tochter, konzentriert sich aufs Wesentliche. Auch um Arbeit und Beruf kinderfreundlich zu koordinieren, legte Kipping vergangene Woche ihr Amt als Vorsitzende des Bundestagsausschusses für Arbeit und Soziales nieder, das sie seit November 2009 innehatte. Beim Ausstand im Berliner Paul-Löbe-Haus ließ es sich die Sozialistin nicht nehmen, eine kleine Spitze gegen ihren Ausschusskollegen aus der FDP, den Unternehmer Heinrich Kolb, zu platzieren. Kolb habe sich im Ausschuss erfolglos „oft an Marx-Interpretationen versucht“, sagte Kipping und überreichte ihm ein Sachbuch des österreichischen Autors Robert Misik. Der Titel verheißt ebenfalls Prioritätensetzung: „Marx für Eilige“.

Flavio Briatore, 62, ehemaliger Teamchef des Benetton-Rennstalls und Lebemann, hat das Bunga-Bunga-Leben in Italien für beendet erklärt. In dem Magazin „Chi“ kündigte der Geschäftsmann den Verkauf seines legendären Luxusclubs Billionaire an der sardischen Costa Smeralda an. Sozialneid und überhöhte Steuern im postberlusconischen Italien seien verantwortlich für seine Entscheidung, ließ Briatore durchblicken. Zwar sei der Nachtclub der Reichen und Schönen, in dem sich Hollywood-Stars und russische Oligarchen Champagner für gut 700 Euro pro Flasche servieren lassen, immer noch rentabel. Aber: „Ich habe die Nase voll von der italienischen Bürokratie“, so Briatore. Ihm schweben nun Billionaire-Dependancen in Marbella, Dubai oder Las Vegas vor – überall dort, wo die Reichen noch willkommen seien.

Jimi Hendrix, 1970 verstorbener Weltklassegitarrist, soll von den Toten auferstehen. Eine britische Firma arbeitet laut Hendrix' Stiefschwester Janie daran, eine virtuelle Version des Musikers auf die Bühne zu bringen, die „live“ vor Publikum etwa „Hey Joe“ zum Besten geben könnte; auch das Zerstören der Gitarre könne angeblich simuliert werden. Jimi Hendrix ist nicht die einzige Legende, die einem jungen Publikum auf innovative Art nahege-

bracht werden soll, um der Musikindustrie – und den Erben – neue Einnahmequellen zu beschreiben. Elvis Presley, Michael Jackson oder Jim Morrison sind ebenfalls aussersehen, als technische Lichtgestalten die Kassen zu füllen. Manch einem Musikliebhaber gruselt bei der Vorstellung so einer Zombietruppe: „Es ist ein bisschen makaber, aber es zeigt, dass der Tod kein Karrierehindernis ist“, so ein Kritiker der „Sunday Times“.



EXCLUSIVE / CONTOUR

CHLOE / INTERTOPICS